

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 11.

Leipzig, 21. Mai 1920.

XLI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 5 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 1 Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft. Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Philosophie und Religion.

Oesterreich, Dr. phil. T. Konst., Die religiöse Erfahrung als philosophisches Problem.
Cohen, Hermann, Der Begriff der Religion im System der Philosophie.
Störriug, Dr. Gust., Die Frage der Wahrheit der christlichen Religion.
Schwartz, Eduard, Charakterköpfe aus der antiken Literatur.

Arbeiten, Theologische, aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Prediger-Verein.
Gerlich, Dr. Fritz, Der Kommunismus als Lehre vom tausendjährigen Reich.
Spengler, Oswald, Preussentum und Sozialismus.
Paulus, Rudolf, Fichte und das Neue Testament.
Pfennigsdorf, E., Im Kampf um den Glauben.
Fell, Georg, S. J., Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele.
Boehmer, Jul., Praktische Theologie im Grundriss.

Schmidt, Hans, Aus der Gefangenschaft.

Preller, Hugo, Das Altertum, seine staatliche und geistige Entwicklung und deren Nachwirkungen.
Hase, Willibald, und **Reichel**, Otto, Jugendgottesdienste.
Aurelius, Erik, Jesu tanke om sitt lidande och sin död.
Neueste theologische Literatur.

Philosophie und Religion.*

Von Prof. D. Mandel-Kiel.

In doppelter Weise kann sich die Philosophie mit der Religion beschäftigen: einerseits psychologisch, von seiten des religiösen Subjekts, andererseits metaphysisch, im Blick auf das religiöse Objekt, d. h. also als subjektive, psychologische oder als objektive, metaphysische Religionsphilosophie, jene Religionspsychologie, diese Religionsphilosophie schlechthin genannt.

I. „Die religiöse Erfahrung als philosophisches Problem“, dieser Titel der Oesterreichischen Schrift ist für jene kennzeichnend. Freilich geht die religiöse „Erfahrung“ über die bloße Subjektivität des Religiösen hinaus mit der Behauptung einer realen Erfassung des religiösen Objekts, aber doch nicht in der Weise metaphysischen Denkens, sondern durch ein „Erleben“ des Göttlichen nach Art der Mystik. So ist Oesterreich denn auch diesem Typus der religiösen Subjektivität vor allen anderen zugewandt, in diesem Vortrag nicht minder wie in seiner Religionspsychologie, die wesentlich eine solche des mystischen und ekstatischen Erlebens ist. Das ist die von James begonnene Linie, die von der rein subjektiven oder psychologischen Religionspsychologie wohl zu unterscheiden ist. Dieser Typus der Religionspsychologie erweckt oft den Anschein, als ob die Religion nur oder doch im wesentlichen Mystik und Ekstase sei, und verfällt dann der Einseitigkeit aller übertriebenen Einzeltypen. Die Religion als rein subjektive Bestimmtheit oder Funktion oder gar als ein persönlich-sittlich bedingtes Glauben, als Hingebung an die Herrschaft Gottes, tritt hier zurück. Für seinen Gegenstand aber, das mystische oder ekstatische Erleben, weiss er Wertvolles beizubringen. Und zwar ist ihm die Lösung des Rätsels („dass diese Menschen

mit Gotteserfahrung Bewusstseinsinhalte kennen, die wir nicht kennen“) diese: die Mystiker erleben Werte von einer Werthoheit, zu denen das normale Individuum nicht emporsteigt. „Diese Werthöhe ist es, die der letzte Grund dafür ist, dass die Ekstatiker etwas vom göttlichen Wesen unmittelbar zu erfahren meinen. Die Wertstufe ist so hoch, dass sie sie als „göttliche“ bezeichnen.“ „Die Psychologie muss hier wohl eine neue Schicht von Inhalten aufstellen: die Göttlichkeitswerte.“ Diese Eigentümlichkeit, nämlich der Höchstcharakter der religiösen Wertgefühle, neben den Werten von Erkenntnis, Kunst, Sittlichkeit, ist „der einzig mögliche Weg, auf dem die Religion sich ihre Existenz sichern kann“. Also eine werththeoretische und psychologische Begründung der Religion, nicht ohne Zusammenhang mit dem ganzen Strom werththeoretischer Gedanken, der besonders von der badischen Schule herfließt. Was aber die objektive Realität solchen Werterlebnisses anlangt, so wird nicht nur von hier der sog. ontologische Gottesbeweis, der im Gefühl des höchsten Wertes auch von dessen Realität überzeugt ist (vgl. die Metaphysik!), erhellt, sondern auch die Frage nach unmittelbarer Berührung mit dem Weltgrund durchaus als eine Möglichkeit hingestellt.

II. Neben der Religionspsychologie steht die (objektive) Religionsphilosophie. Von allen ihren Gebieten aus sieht sich die Philosophie an letzte Grenzen geführt, an denen der Ausblick auf den Grund alles Seins und Erkennens sich ergibt. So einerseits von der Erkenntnislehre aus, und zwar von allen ihren drei Gebieten: der Logik oder den Denksetzungen (logizistische Metaphysik), der spezielleren Erkenntnistheorie oder dem Gegebenheits- bzw. Realitätsproblem aus (erkenntnistheoretische Metaphysik) sowie endlich von den Denkbestimmungen des Gegebenen, den Kategorien, z. B. Raum und Raumesunendlichkeit, Kausalproblem aus (kategoriale Metaphysik). So andererseits vom Erkenntnisinhalt, vom Kosmos aus, in seinem gesamten Aufbau, von der Naturphilosophie mit ihrer Kinetik und Biologie, der Psychophysik als dem Kernproblem des Kosmos und endlich der Geistesphilosophie mit ihren Geistesprodukten, Geschichte und Wertsetzungen, aus. Alle Gebiete drängen mit Macht auf das Letzte, das Gründende, Unbedingte, auf Gott.

* Oesterreich, Dr. phil. T. Konst. (Priv.-Doz. d. Phil. an der Univ. Tübingen), Die religiöse Erfahrung als philosophisches Problem. (Philos. Vorträge, Nr. 9.) Berlin 1915, Reuther & Reichard (54 S. gr. 8). 1 Mk.

Cohen, Hermann (o. Prof. d. Phil. in Marburg), Der Begriff der Religion im System der Philosophie. (Philos. Arbeiten v. Cohen u. Natorp, X, 1.) Giessen 1915, A. Töpelmann (164 S. gr. 8). 5 Mk.

Störriug, Dr. Gust. (o. Prof. d. Phil. an d. Univ. Bonn), Die Frage der Wahrheit der christlichen Religion. Leipzig 1920, Wilhelm Engelmann (70 S. gr. 8). 3 Mk.

Dem können sich auch die Philosophen der Gegenwart nicht entziehen. Die meisten empfinden das Bedürfnis, den Weg zu Gott in ihrer Weise, d. h. von ihrem Sonderstandpunkt oder Gebiet aus zu zeigen. Dafür zeugen auch die beiden zu besprechenden Schriften.

a) Cohen wird die Religion und Gott natürlich von seiner logizistischen oder aprioristischen Erkenntnistheorie aus verstehen. Wenn sich ihm sein aprioristisches System in den drei Normgebieten des reinen Denkens (Logik), Wollens (Ethik) und Fühlens (Aesthetik) entfaltet, so wird er auch die Religion im Verhältnis zu diesen dreien behandeln und verstehen. Der Gott der Religion ist zu verstehen von der Idee des reinen Seins als der Grundkategorie der Logik aus, — wie er zu Moses sagt: Ich werde sein, der ich sein werde. Das ist kein Pantheismus mit seiner Formel „Gott oder die Natur“, sondern „Monotheismus“, dem die Einzigkeit des Seins, das Gott ist, feststeht. Dies Sein ist aber wohlgemerkt das im Denken gegründete, das der Logik, und als solches kein Widerspruch zum Geiste. Ebenso wie der logische Geist bedarf der ethische Gottes. Das Gute, das in der Richtung auf den Menschen als Allheit besteht, findet sich verbürgt nur durch Gott. „Die Idee Gottes bedeutet die Gewähr, dass immerdar Dasein sein werde für die unendliche Fortführung der Sittlichkeit.“ Dieses gottbedingte Streben zur Allheit des Menschlichen ist der Messianismus des Alten Testaments! Der solcher Allheit entgegenstehende Individualwille wird hier als sündhaft und als im Leide bestraft anerkannt, um in der Sühne der Erneuerung zur göttlichen Allheit zu streben. Endlich wird auch ein „Verhältnis der Religion zur Aesthetik“ statuiert. Mit allen drei Gebieten schliesst sich dann die Religion zur Einheit des Bewusstseins zusammen, wie „das Verhältnis der Religion zur Psychologie“ (5. Kap.) zeigt. So versteht ein jeder die Religion nach seinem System, Cohen dazu auch noch nach jüdischer Weise. Das zeigt sich vor allem an seinem Missverständnis der Christologie, das ein Missverständnis der alttestamentlichen Religion selber ist. Er erblickt, wie die jüdische Dogmatik überhaupt, in ihr eine pantheisierende Vermischung des Göttlichen mit dem Menschlichen und demgegenüber im Judentum den reinen, abstrakten Monotheismus. In Wirklichkeit hat der Gottesglaube Israels nichts mit philosophischem, gedankenmässigem Monotheismus zu tun, sondern das Entscheidende an ihm ist das Verhältnis Gottes zum Menschen, die Gottesherrschaft über das Eigentumsvolk, wie sie (gegenüber des letzteren Sünde) sich vollendet in dem Gottesmenschen. So ist die logische Grundlegung der Gottesidee mindestens eine Eintragung des Systems Cohen ins Alte Testament. Ueberdies aber unterliegt sie selbst dem Gericht anderer Möglichkeiten philosophischer Erkenntnistheorie und Systembildung.

b) Von der Kosmologie als dem zweiten Hauptgebiet der Philosophie neben der Erkenntnistheorie geht Störriing aus. Der Bau der Welt von der Natur als Grundlage hin zum Geist und seinem sittlichen Werten und Wollen bildet hier die Grundlage, auf der sich ein „evolutionell-axiologischer“ (ethischer) Pantheismus erhebt (ein Kosmotheismus, d. h. kosmologischer Gottesglaube, der zum Pantheismus führt, gegenüber dem obigen Geistes- theismus auf Grund des Logizismus). Das Schriftchen beginnt kurz und bündig: „Unter Weltgrund verstehe ich die endlos weit zurückliegende Konstellation des Seienden, aus der sich unsere Welt mit Naturnotwendigkeit entwickelt hat; derselbe ist unräumlich und deshalb nicht materiell (Idealität des Raumes!). In unserer Welt findet sich sittliches Wollen, — das Höchste,

was wir kennen. Also kann man den Weltgrund auffassen als die letzte Ursache von dem Höchsten, was wir kennen, d. i. als Gott. Also ist Gott die endlos weit zurückliegende (!) Ursache, aus der (!) sich auf Grund (!) von Kausalgesetzen nach der Entwicklungstheorie (!) in ungezählten Entwicklungsprozessen das Höchste, was wir kennen, sittliches Wollen, entwickelt hat. Das wird als wissenschaftliche Erkenntnis festgestellt! Offenbar eine eigentümliche Art der Erkenntnis und eine eigentümliche Art der Religionsbegründung! Es ist ein Schluss von der Welt als dem einzigen Gegenstand unserer Erkenntnis auf einen Grund der Welt, der nicht die Welt selbst ist.

c) Dieses Verfahren tritt mit unmittelbarer Deutlichkeit vor uns in der dritten und letzten Möglichkeit der Metaphysik. Die beiden bisherigen gingen von der immanenten Problematik der Erkenntnistheorie oder des Weltinhalts aus: Demgegenüber können endlich, in Synthese der beiden Methoden, die Kategorien der Erkenntnis, besonders die der Kausalität, auf die Welt als Ganzes angewandt werden. Das führt zu den Fragen nach dem Woher und Wohin, nach dem Grund und Ziel der Welt. Für diesen Typus ist etwa der Philosoph Chr. von Ehrenfels in seiner „Kosmogonie“ ein jüngster klassischer Vertreter, der übrigens auf einen Weltbildner schliesst, nicht auf den Schöpfer.

a—c) Wenn wir diese metaphysischen Versuche überblicken, so werden wir sie als wissenschaftliche Erkenntnis nicht betrachten können. Diese reicht doch nur so weit wie die Welt unserer Erfahrung. Aber das lehren sie uns eindrücklich, dass diese in sich selber nicht verständlich ist, sondern auf allen Gebieten an letzte Grenzen und Welträtsel führt und so über sich hinausweist. Das Wertvollste in dieser Hinsicht wird es sein, ein umfassendes System dieser Wege von der Erfahrungswelt an ihre Grenze zu entwerfen, zugleich aber sich zu bescheiden, was reine Erkenntnis betrifft, um die „Erkenntnis Gottes“ zu überlassen der Religion, die, als Vollendung sittlichen Personlebens, eine Lebens- oder Willenseinheit mit ihm ist. Und dies ist das Wesen des Christentums: die vollendete Gottesgemeinschaft der einen Persönlichkeit, die im Mittelpunkte des Christentums stehen bleiben wird. Das ist etwas anderes als philosophischer Monotheismus. Für solche „Offenbarung“ Gottes im sittlichen Personleben, vor allem in Christus, hat Störriing als christlicher Philosoph anerkennenswerten Sinn gegenüber Cohen etwa, das soll zum Schluss nicht verkannt werden.

Schwartz, Eduard (Prof. an der Universität Freiburg i. Br.), Charakterköpfe aus der antiken Literatur. Zweite Reihe. Fünf Vorträge. Dritte Auflage. Leipzig-Berlin 1919, B. G. Teubner (VI, 125 S. gr. 8). 3: 50.

Fünf interessante Vorträge sind in diesem Bändchen vereinigt, über Diogenes von Sinope, „der Hund“ genannt, und seinen Jünger Krates von Theben, also über den Stifter der philosophischen Sekte der Kyniker und seinen wirksamsten Schüler, ferner über Epikur, Theokrit, den Prinzenzieher und Vorsteher des Museion in Alexandria Eratosthenes und endlich über den Apostel Paulus. Ein kleines Kabinettstück plastischer, das wichtigste greifender Darstellung ist der Vortrag über Epikur. Aber auch die anderen Vorträge sind aus dem Vollen geschöpft, bis auf den über Paulus, der zwar gleichfalls anregend geschrieben ist, aber ein einseitiges Bild des Apostels zeichnet. In den wenigen Seiten, die über Paulus handeln, S. 97—125, können naturgemäss nur gewisse Gesichtspunkte verfolgt werden. Nach einleitenden Bemerkungen über die

Jünger Jesu, die Urgemeinde, die Anfänge der Mission und die Siebenmänner Ap.-Gesch. 6 wird über des Paulus Herkunft, Erziehung, Sprache, Beeinflussung durch den Hellenismus und die Mysterien, Bekehrung und Bruch mit dem Gesetz, den Gang seiner Mission, seine Auseinandersetzung mit den älteren Aposteln, seine Briefe und den römischen Prozess gesprochen. Also es ist im wesentlichen ein Aufriss des Lebensganges und der geschichtlichen Bedeutung des Paulus, was Schwartz mit einigen charakteristischen Strichen zeichnen will. Schön und brauchbar sind auch in diesem Lebensbild Aeusserungen des Philologen über Tarsus S. 105—107, das Griechisch als damalige Weltsprache S. 109 f., Damaskus S. 110, den König Agrippa S. 117. Wir freuen uns des Urteils S. 121, dass Paulus der Schöpfer einer neuen Literatur geworden sei, können aber dem Satz nicht zustimmen: „Nicht der Heidenapostel, sondern der Schriftsteller Paulus ist eine weltgeschichtliche Grösse.“ Dass Paulus kein Organisator gewesen sei (S. 122), kann auch nur behauptet werden, wenn die Grenzen des für Paulus Erreichbaren verkannt werden. Aber solche sehr anfechtbare Urteile finden sich nicht wenige, z. B. S. 111, Paulus habe alle Künste seiner Dialektik aufbieten müssen, um dem Gesetz als Apostel wenigstens sein geschichtliches Recht zu lassen, S. 115, er präge dem Dualismus das Siegel seines Geistes auf. Dass Schwartz bei Paulus hellenistisch-orientalische Mysterienfrömmigkeit findet S. 114 f., kann nicht wundernehmen, wenn er S. 107 schreibt: „Freilich hat der schlammige Strom des orientalischen Synkretismus manchen dämonologischen oder astrologischen Erdenrest und ähnliches superstitiöse Geröll aus aller Herren Ländern bei ihm abgesetzt: die spitzfindigen Gedankengänge rabbinischer Bibelauslegung verschlingen sich bei ihm in seltsamer Weise mit den Formeln einer Offenbarungs- und Vergottungsmystik, die als ein trüber Bodensatz zerflossener ägyptischer und vorderasiatischer Kultur übrig geblieben war.“ Ob das wohl die richtige Betrachtung des Mannes ist, der den Inhalt seines Geisteslebens selbst dahin charakterisiert hat, dass er jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen nehme?

P. Feine-Halle a. S.

Arbeiten, Theologische, aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Prediger-Verein, in Gemeinschaft mit den übrigen Vorstandsmitgliedern Pfarrer de Haas, General-superintendent D. Klingemann, Geh. Konsistorialrat Prof. D. Meinhold, Geh. Konsistorialrat Lic. Mettgenberg, Pfarrer Theile herausgegeben von Prof. D. Simons. Neue Folge, 18. Heft. Tübingen 1919, Mohr (Paul Siebeck) (III, 128 S. gr. 8). 9 Mk. und 50 v. H. Tenerungszuschlag.

In dem vorliegenden Heft ist ein Vortrag des Pfarrers de Haas abgedruckt, der einen Rückblick auf die 50jährige Geschichte des Rheinischen Wissenschaftlichen Prediger-Vereins tut. Besonders durch die Arbeiten Karl Kraffts sind die Publikationen des Vereins bekannt geworden, und die wissenschaftliche Tüchtigkeit dieser Publikationen — speziell auf dem Gebiete der Kirchengeschichte — verbindet sich mit der sympathischen Absicht, auf wissenschaftlicher Grundlage die verschiedenen Richtungen in der Kirche zu praktischer Arbeit zusammenzufassen. Es bedarf keines Wortes darüber, wie nützlich und erziehlisch solche Veranstaltungen wirken müssen.

Am umfangreichsten ist die Pfalzgraf Georg Wilhelm von Birkenfeld und die Spanierzeit behandelnde Untersuchung von Pfarrer Rodewald, ein Stück verschiedener die Geschichte des 30jährigen Krieges in der Grafschaft Sponheim darstellender

Arbeiten desselben Verf.s. Eine sauber und sorgfältig aus den Urkunden gearbeitete Studie, die uns die „Leidensgeschichte eines kleinen Fürsten, der aufrecht und ungebeugt immer ausschliesslicher an seinen Gott und sein Gewissen sich klammerte“, und die skrupellose Realpolitik der katholischen Partei veranschaulicht.

Ein Aufsatz von Dr. Ernst Reichel untersucht „Die Vorstellungen der Münsterschen Wiedertäufer über ihr Verhältnis zur Welt und zu ihren Mitmenschen“. Namentlich Berndt Rothmanns Schriften werden dabei verwertet. Ausgehend von der lutherischen Gleichgültigkeit der Welt gegenüber, haben sie sich sprunghaft zur strengen Separation von allem, was Welt ist, entwickelt und sind schliesslich zur grausamen Unterdrückung der Welt fortgeschritten. Getragen wird diese Entwicklung von apokalyptischen Motiven: Die Welt ist Babel, und die Täufer sind das neue Israel, das berufen ist, im Namen Gottes Babel mit allen Mitteln auszurotten. Erst wenn das geschehen ist, kann das Reich Jesu Wirklichkeit werden. Das zweifellos vorliegende Problem, wie sich das Ideal der strikten Befolgung der Bergpredigt-Ethik mit der Praxis der Gewalt und Grausamkeit verträgt, wird durch den Hinweis auf diesen apokalyptisch-geschichtsphilosophischen Gedanken gelöst. Für die Vorstellungswelt der Täufer sind die geschichtsphilosophischen Spekulationen, wie sie Reichel aus Rothmanns Büchlein von der Rache abdruckt (S. 13), von grosser Bedeutung gewesen; aber die Vorstellung vom Ablauf der Kirchengeschichte, die dieser zugrunde liegt, ist keineswegs original täuferisches Gut, und eine Untersuchung dieser Zusammenhänge bei Luther, den Spiritualisten und den Humanisten hätte die ganze Eigenart des Standpunktes der Täufer erst voll hervortreten lassen.

Studienrat Paul Benrath behandelt das Thema Goethe und Luther und weist in recht interessanten Ausführungen nach, wie Katechismus, Kirchenlied und Bibel Luthers bei Goethe nachwirken, wie die Arbeit am Götz auf Luther und die Reformation führt, und wie Goethe neben anderen Plänen zu Ehren des Jubiläumsjahres der Reformation schliesslich nur der Weimarer Medaille die sinnvolle Inschrift gibt: Den Evangelischen ins vierte Jahrhundert segensreiche Wirkung. Mit Recht weist Benrath auf grundlegende Verschiedenheit in Goethe und Luther hin. Eins scheint er mir freilich übersehen zu haben. Es ist der Einfluss, den Gottfried Arnold auch an diesem Punkte auf Goethe ausgeübt hat. Wir wissen ja, dass Goethe nicht bloss in seiner Auffassung der Kirchengeschichte, wie sie im Faust und auch sonst hervortritt (vgl. Faust I, 2810 Jubiläumsausgabe 13, 323 und die bekannten Verse über die Kirchengeschichte in den Sprüchen in Reimen), von Arnold abhängig ist, sondern dass er auch sein religionsgeschichtliches Verständnis Mahomets letztlich von Arnold hat. Die scharfe Scheidung von Luther und dem Luthertum, die Goethe stets vornimmt, seine Auffassung von der wahren Nachfolge Luthers und seiner Verfälschung durch das „Pfäffische“, wie sie in Goethes Brief an den Kirchenhistoriker Danz vom 14. Juni 1826 hervortritt (S. 93), all das dürfte aus Gottfried Arnolds Werk herausgewachsen sein. Es liesse sich noch mehr über diesen Zusammenhang sagen, aber dies Wenige muss hier genügen.

Eine Bibliographie der Jahre 1917 und 1918, die Arbeiten der Mitglieder des Vereins betreffend, von Pfarrer D. Rotscheidt, Satzungen und Mitgliederverzeichnis beschliessen das Heft, das ich bestens empfehlen kann. Erich Seeberg-Breslau.

Gerlich, Dr. Fritz, *Der Kommunismus als Lehre vom tausendjährigen Reich*. München 1920, Bruckmann (275 S. gr. 8). 7 Mk.

Der Bolschewismus ist eine geschichtliche Erscheinung, an der heute kein nachdenkender Mensch mehr achtlos vorübergehen kann. Darum ist es zu begrüßen, dass ein so bedeutender Sozialtheoretiker wie Gerlich uns das Phänomen des Bolschewismus sowohl nach geschichtlicher wie prinzipieller Richtung vor Augen führt. Zum geschichtlichen Felde des Bolschewismus hat er, wie leicht verständlich, Russland genommen und leitet uns (da in ausgezeichnet orientierender Weise in die bolschewistische Praxis ein. Prinzipiell ist es überaus interessant, wie Gerlich den heutigen Bolschewismus als die direkte Konsequenz des Marxismus oder, vielleicht noch besser, als den direkt konsequenten Ausdruck des Marxismus erweist. In dem „Kommunistischen Manifest“ von 1848 haben wir bereits die bolschewistische Theorie in optima forma. So bilden denn in der Tat die heutigen Kommunisten bzw. Bolschewisten die unentwegte Jüngerschar des grossen Meisters, sie haben den „wahren“ Marxismus für sich. Wenn dagegen die „Marxisten“ des deutschen Sozialismus bzw. Mehrheitssozialismus ihn als eine abwegige Erscheinung zu brandmarken suchen — „der Bolschewismus ist kein Sozialismus“ —, so entspricht diese Beurteilung der eigentümlichen Kompromissstellung des Regierungssozialismus, die sie nun eben auch mit den bürgerlichen Parteien rechnen lassen musste, ja sie in gewisser Weise bürgerlich machte.

Wer die Dinge kennt, wird hier dem Verf. nur Recht geben und ihm für die klare und wissenschaftliche Herausstellung dieser Sachlage nur Dank wissen können.

Nun hat Gerlich die christliche Idee des tausendjährigen Reiches in höchst eigentümlicher und zweifellos interessanter Weise dem Marxismus bzw. Bolschewismus verbunden. Soweit das zunächst nur bedeuten soll, dass der bolschewistische Marxismus keine bloss soziale Theorie, sondern eine solche mit religiösem Unterbau sein soll, stimmen wir ohne weiteres zu. In der Tat spielen hier metaphysische Ideen, Ideen von dem wahren Wesen des Wirklichen. Und diese Ideen bestimmen dann im ganzen wie im einzelnen den als notwendig angesehenen Weg des wirtschaftlichen Prozesses. Aber wird man weiter gehen können, so weit, dass man den christlichen Gedanken vom tausendjährigen Reich, wie er der Offenbarung Johannis entspricht, in eine wirkliche praktische Beziehung zum Bolschewismus setzt? Das scheint unmöglich. Der Verf. bemüht sich, gewisse Parallelen zwischen dem Ideal des Bolschewismus und dem des Chiliasmus herauszustellen. Und ohne Zweifel, solche Parallelen sind da. Aber sie gehen auf keinen Fall so weit, dass die tatsächliche Beziehung herauskommt. Es geht auch ebensowenig an, den — wie der Verf. sagt — deutschen philosophischen Chiliasmus mit dem christlichen in Korrelation zu setzen. Lessing, Kant, Fichte, Hegel usw. sind an dem christlichen Chiliasmus in keiner Weise orientiert gewesen. Die Beziehungen, die Gerlich hier aufstellt, können nur als künstlich herbeigezogen gelten. Wenn Gerlich gesagt hätte: „der Kommunismus als Lehre vom goldenen Zeitalter“ so könnte ihm beigepllichtet werden. Mit diesem hier in der Geschichte gesponnenen ganzen Ideengange läuft der Bolschewismus konform. Auch er will in seiner Weise das „goldene Zeitalter“. Aber der christliche Chiliasmus greift weiter als diese allgemeine und menschliche Idee. Er hat seine offenbarungsgemässe und also konkrete Prägung und er hat sie bis ins einzelne

durchgebildet. Ihn schon nur zusammenzudenken mit dem Bolschewismus zieht ihn von seiner Höhe herab.

Im übrigen ist das Buch überaus reich an feinen Beobachtungen und treffenden Ausführungen. Was z. B. der Verf. über die Entwicklungsidee sagt, ist ausgezeichnet. Alle Kultur-entwicklung ist, streng genommen, überhaupt nicht „Entwicklung“, sondern „Mehrung des Erfahrungsschatzes“. Man muss diese Ausführungen lesen, um vollen Genuss zu haben. In der Zielsetzung endlich, die das Buch beschreibt, dass nämlich der Seelennot unseres Volkes eine neue Lebensidee beigebracht werden muss, nämlich die heterozentrische, auf den Prinzipien des Christentums aufgebaute Lebensidee stimmen wir aus vollem Herzen zu.

Lie. Dr. Stier-Berlin.

Spengler, Oswald, *Preussentum und Sozialismus*. München 1920, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (99 S. gr. 8). 4 Mk.

Nach den einleitenden Worten ist diese kleine Schrift aus den Aufzeichnungen hervorgegangen, die für den „Untergang des Abendlandes“, namentlich den zweiten Band bestimmt und die teilweise der Kern waren, aus dem diese ganze Philosophie sich entwickelt hat. Infolgedessen finden sich auch hier eine Reihe von Grundgedanken jenes epochemachenden Werkes, das noch lange die Diskussion über die letzten Probleme beherrschen wird, erstmalig, beziehungsweise wieder ausgesprochen. Nicht minder bewährt der Verf. auch hier seine Fähigkeit, die Dinge im neuen Lichte zu sehen und Zusammenhänge aufzufinden, wo andere nur Abgründe sehen. Denn der Hauptgedanke dieser wesentlich politischen Studie, die unmittelbar auf die Zeitereignisse eingeht — so im ersten Kapitel unter schärfster Verurteilung auf die Revolution —, ist der: „Altpreussischer Geist und sozialistische Gesinnung, die sich heute mit dem Hass von Brüdern hassen, sind ein und dasselbe.“ Als Gegentypus erscheint das Engländerium. Sehen wir von aller politischen Stellungnahme ab, zu der weder diese wissenschaftliche Zeitung der rechte Ort noch der Referent der rechte Mann ist, so knüpft Spengler in der Tat an die Empirie an, stilisiert diese aber dann ebenso, wie er im Untergang des Abendlandes seinem eigenen Worte nach „Geschichte dichtet“. Er tut es zu einem praktischen Zweck. Aus dem Skeptiker, als den sich Spengler im Vorwort bezeichnet, wird nämlich am Schluss ein Vertreter und Prediger des kategorischen Imperativs im Stile Fichtes. Für den Theologen speziell fällt manche interessante, vielfach aber auch schiefe Beobachtung ab. So ist es ganz verkehrt, das Luthertum aus der „Renaissancestimmung“ zu erklären (S. 38). Es war vielmehr, wie J. Burekhardt und Nietzsche besonders scharf betont haben, die Gegenbewegung zur Renaissance. Auch die Einstellung des Luthertums in die Formel: „es war ein Ende, kein Anfang“ ist falsch; es war keins von beiden, sondern die Wiederkehr eines ewigen Typus. Gut ist die Feststellung des Religiösen in der „irreligiösen Religion“ des Sozialismus (S. 73). Mit Skeptizismus stehen wir der Prophetie der „sich vorbereitenden Geburt einer neuen Religion gegenüber“ (S. 96), für die Dostojewski und das Russentum überhaupt als Wegbahner erscheinen. Klassisch in seiner derben Satire ist der Satz: „Nichts kann jämmerlicher sein, als die Versuche eines gewissen Protestantismus, seinen Leichnam mit bolschewistischem Kot wieder lebendig zu reiben“ (S. 96). Auf die geschichtsphilosophischen Prinzipien Spenglers werde ich in einem Aufsatz im Juliheft der „Neuen Kirchl. Zeitschrift“ eingehen.

R. H. Grützmaier-Erlangen.

Paulus, Rudolf (Stadtpfarrer in Besigheim), *Fichte und das Neue Testament*. (Sammlung gemeinverständl. Vortr. und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und der Religionsgeschichte, 93.) Tübingen 1919, Mohr (58 S. gr. 8). 4. 20.

Die nahe Verwandtschaft zwischen dem Neuprottestantismus und dem deutschen Idealismus, schon mehrfach beobachtet, kommt in dieser Untersuchung aufs neue zum Ausdruck. Die Untersuchung enthält mehr als ihr Titel besagt. Sie schildert in kurzen Zügen die Entwicklung von Fichtes Religion überhaupt, vorzugsweise allerdings in ihrem Zusammenhang mit dem Christentum, vom strengen Ethizismus über die am Johannes-evangelium orientierte Metaphysik zur Geschichtsphilosophie hin. Dabei bemerkt man deutlich, wie sich der Verf. dem Fichte des ersten Stadiums am meisten verwandt fühlt. Er urteilt von Fichtes Frömmigkeit in dieser Zeit, sie teile „den allgemeinen Grundzug des Neuprottestantismus, die realistischen Züge des Urchristentums idealisiert, die idealistischen immanent zu deuten“ (S. 30). Fichtes metaphysische Verwertung des Johannesevangeliums verwirft er als unhistorisch, wenngleich er auch hier findet, dass Fichte im Gegensatz zu Schelling und Hegel nicht am kirchlichen Dogma, sondern am Neuen Testament orientiert geblieben sei. Ebenfalls lehnt er Fichtes Gleichsetzung von Christentum und Idealreligion, wenigstens in seiner mittleren Periode ab, obwohl sie ja bei Fichte weniger als bei den anderen Idealisten zutage tritt. — Die Beurteilung des Idealismus ist allmählich geradezu zum Scheidepunkt zweier Lager der gegenwärtigen Theologie geworden. Eine solche Scheidung bedeutet immer einen Fortschritt und ist darum zu begrüssen, zumal hierbei frühere Gegensätze überwunden wurden. Die Studie von Paulus wird bei ihrer dankenswerten Reichhaltigkeit viel zur Vertiefung des Problems beitragen.

Lic. Dr. Elert-Breslau.

Pfennigsdorf, E. (D. und Professor der Theologie), *Im Kampf um den Glauben*. Vorträge, Abhandlungen und Aufsätze zu Lebensfragen der Gegenwart. Gütersloh 1919, Bertelsmann (VIII, 339 S. gr. 8). 10 Mk.

In diesem Buche bietet der bekannte Apologet neben einer Predigt über „Glaube und Wissenschaft“ 15 grössere und 17 kleinere Vorträge und Aufsätze, die zum grössten Teil bereits im „Geisteskampf“ und in der „Furche“ oder gekürzt als Flugblätter veröffentlicht sind. Auch die, die diese Aufsätze schon kennen, werden dem Verf. dankbar sein, dass er sie jetzt in Buchform herausgibt. Denn es handelt sich um Fragen im Weltanschauungskampf der Gegenwart, auf die man immer wieder gestossen wird, und die hier in so gründlicher Weise und in so anziehender, klarer Form beantwortet werden, dass man dies Buch zu einem der wertvollsten apologetischen Beiträge, die für weitere Kreise geeignet sind, rechnen darf.

Die Fülle des Gebotenen ist erstaunlich. Davon mögen einige Stichworte einen Eindruck geben: aus den grösseren Abhandlungen: Jesus Christus und die religionsgeschichtliche Forschung, Luther als Führer im Kampf um die Weltanschauung, Nietzsche, Häckel, Monismus, Eucken, Religion, Illusion, Suggestion, Okkultismus, Sozialismus, Weltaufgabe des deutschen Volkes, apologetische Aufgabe der Kirche, Bedeutung der „kleinen Presse“ u. a. Aus den kleineren Aufsätzen: Werden der Welten, Naturwissenschaft und Christentum, Tier und Mensch, Naturkatastrophen und Gottesglaube, Macht des Kreuzes,

Gibt es ein Jenseits?, Christentum und Fortschritt, Ehe und Mutterschutz, christlicher Glaube und deutsche Literatur u. a.

Aus diesen Titeln ersieht man auch, dass der Verf. sich eine doppelte Aufgabe gestellt hat: einmal erörtert er die Grundprobleme der christlichen Weltanschauung in ihrem Kampf mit den Strömungen der Gegenwart, zum anderen will er Mittel und Wege zeigen, wie dieser Kampf geführt werden muss. Bei diesen methodischen Fragen setzt er als Ziel die Wiedergewinnung der Entfremdeten, Stärkung der Schwachen, bewusste Entscheidung für Christus. Vom Apologeten fordert er gründliche wissenschaftliche Schulung und entschlossenen, weitherzigen Glauben. Der Kampf muss „öffentlich, grosszügig, wissenschaftlich und aggressiv sein, die Ueberzeugung soll geweckt werden, dass die Wissenschaft nicht wider den Glauben ist, sondern dass beide zusammengehören, „dass unser Glaube erst das Fundament bietet, auf dem eine alle Tatsachen des Kultur- und Geisteslebens umfassende Weltanschauung sich zu erheben vermag“ (S. 154). Als Mittel, um der agitatorischen Bekämpfung des Christentums entgegenzutreten, kommt neben der kirchlichen Verkündigung der besondere Vortrag und nicht zuletzt Flugblatt und Presse in Betracht. Es bedarf dringend des Zusammenschlusses der Kräfte, der Herausarbeitung bestimmter Methoden, der Errichtung einer Zentrale für die Flugblattliteratur und des Ausbaues der Pressverbände.

Wie nach diesen methodischen Winken und Forderungen der apologetische Vortrag selbst gestaltet werden muss, dafür sind die hier gebotenen Aufsätze die lehrreichsten Beispiele. Die Stellung des Gegners wird klar gezeichnet, die Schwächen und Mängel werden mit sicherem Blick erfasst, aber der Verf. beschränkt sich nicht auf die Kritik, er unterstreicht die Wahrheitsmomente und verwertet sie für die eigene Position auf dem Boden der christlichen Weltanschauung, die sich gerade dadurch als die überlegene erweist.

So kann dies Buch, das durch die Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Situation besonders zeitgemäss ist, mit seinem reichen Material in hervorragender Weise zur Stärkung und Vertiefung des Glaubens und zur Klärung des christlichen Urteils dienen.

Feltrup-Blumenthal.

Fell, Georg, S. J., *Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele*. Zweite, vermehrte Auflage. Freiburg i. Br. 1919, Herder (232 S. gr. 8). 5. 60.

Die vorliegende zweite Auflage der Untersuchung Fells bietet gegenüber der früheren, wie der Verf. hervorhebt, namentlich in den ersten Kapiteln Verbesserungen und Zusätze, „um auch die bedeutenderen Richtungen des Gegenwart in der Seelenfrage tunlichst zu berücksichtigen“. Da die Veröffentlichung der ersten Auflage beträchtliche Jahre zurückliegt, erscheint es angesichts des Wertes der Arbeit angemessen, dass noch einmal in einigen Hauptzügen über ihren Inhalt berichtet wird.

Im Grunde tritt uns in ihr die bekannte Methode der Scholastik entgegen. Ein objektiv gültiger Satz des kirchlichen Dogma, die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, soll an der Vernunft bewährt oder als sichere Vernunftwahrheit erwiesen werden. Diese Behandlungsweise der Unsterblichkeitsfrage lehnen wir protestantischen Theologen ab. Uns ist die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit ein Glaubensartikel, der als solcher seine Begründung von der Erfahrung des Glaubens aus findet und finden muss. Eine weitere Frage ist es dann, ob und inwiefern etwa auch die natürliche Erfahrung für ihn eintritt. Und hier gewinnt die Auseinandersetzung mit den

reichen, lebensvollen und anregenden Ausführungen, welche der Verf. in zehn Kapiteln vorträgt, ihren deutlichen Wert. Der Verf. will in der Beweisführung für das Faktum der Seele und ihrer Unzerstörbarkeit dieselbe Methode anwenden, welche in den modernen Naturwissenschaften gehandhabt wird (S. 13). In Wirklichkeit gilt dieser Anspruch aber höchstens von dem Inhalte der Kap. 2—5, welche eine strikt metaphysische Sicherung der substantiellen Wirklichkeit und des geistigen Charakters der Seele mit natürlichen Erkenntnismitteln anstreben. Die Kap. 6 bis 8 erörtern Postulate in bezug auf die Unsterblichkeit der Seele, deren verbindliche Kraft für die natürliche Beobachtung von vornherein fraglich ist. Der Inhalt der Kap. 9 und 10 aber (begründen die Wirkungen des Unsterblichkeitsglaubens dessen Wahrheit? und bezeugt die allgemeine Stimme der Völker die Unsterblichkeit?) hat vollends mit naturwissenschaftlicher Methode nichts mehr zu tun.

Es handelt sich also der Abhandlung gegenüber um die Kernfrage, ob ihre natürliche Seelenmetaphysik zwingend ist. Und das wird bestritten werden müssen. Die Ausführungen des Verf. sind wertvoll, sofern sie an der monistischen, dogmatischen Zersetzung der Seele Kritik üben. Sie bieten überdies eine Fülle lebensvoller und eindringender psychologischer Beobachtungen. Aber gestatten diese wirklich den naturwissenschaftlich stringenten Schluss auf eine selbständige Seelensubstanz, auf deren Charakter als Geist und auf ihre Unsterblichkeit? Handelt es sich, wenn wir von unserer Seele als einer selbständig einheitlichen Grösse reden, nicht doch schliesslich um ein inwendiges Ich-Erlebnis, dessen zwingende Wahrheit wir nicht nachweisen können, das wir in einer Art von Glauben auf innere Ueberführung hin bejahen? Und steht es nicht so, dass wir das, was wir von konkreten Seelenregungen in uns beobachten, mit dieser geglaubten Ichseele verknüpfen, um über ihren Charakter zur Klarheit zu kommen und Schlüsse etwa auch auf ihre Unsterblichkeit zu machen?

Erich Schaefer-Breslau.

Boehmer, Julius (Lic. Dr., Pfarrer in Eisleben), *Praktische Theologie im Grundriss*. 2. Band. Leipzig 1919, Dieterich (104 S. gr. 8). 5 Mk.

Der Verf. hat die im ersten Bande beliebte Anonymität, die doch den Herausgeber der „Studierstube“ angesichts der aus dieser Zeitschrift in den ersten Band übernommenen Abschnitte nicht wirklich verhüllte, im zweiten Bande aufgegeben. Dieser beschränkt sich auf die „Tätigkeit der Kirche an Nichtchristen“, worunter Boehmer zweierlei befasst, einmal die herkömmlich sog. praktische Apologetik, sofern diese es mit der Ueberwindung von Unchristentum innerhalb der Christenheit zu tun hat, und zweitens die Weckung des Missionssinnes in der Gemeinde oder die Aufgabe, die Missionspflicht „allen Christen einzuprägen und alle Christen zu diesem Kirchenwerke anzuhalten“ (S. 85 f.). Diese Zusammenstellung befremdet; denn die zweite Aufgabe ist nicht an Nichtchristen, sondern an Gemeindegliedern zu leisten. Man erwartet nach der Ueberschrift des Bandes eine eigentliche Missionstheorie. Diese sieht jedoch der Verf. nicht als Stück der praktischen Theologie an. Gleichwohl bringt er in dem zweiten Abschnitte der Ausführungen über „Missionswesen“ recht eigentliche Probleme der Missionstheorie (S. 70—85). Für diese Nebeneinanderstellung der so gefassten Teildisziplinen, die er als „Religionswesen“ und „Missionswesen“ bezeichnet, dürfte der Verf. nicht viel Freunde

finden. Denn was er „Missionswesen“ nennt, gehört etwa unter „Gemeindearbeit“ in das Kapitel, das von der Weckung des Interesses an kirchlichen Arbeiten überhaupt (z. B. Diasporapflege und Innere Mission) handelt. Davon abgesehen zeigt der Verf. in seiner Darstellung und seinen Urteilen Wirklichkeitsinn und Selbständigkeit. Er will mit Recht dahin wirken, dass die praktische Apologetik niemals die enge Fühlung mit der wissenschaftlichen Apologetik verliert, und dass nur der praktische Apologetik treiben kann, wer den Gegner wirklich wissenschaftlich versteht; dazu aber sei erforderlich, dass man auch die lebendigen Antriebe kennt, die den „Religionsersatz“ zuwege bringen, der an die Stelle des Christentums zu treten sucht. Anregende Bemerkungen werden über derartige Ersatzformen geboten; man vermisst nur eine wirklich sachgemässe Gruppierung der modernen Ersatzformen, die er nacheinander bespricht: Kunst- und Philosophie-Religion, Theosophie, Spiritismus, ethische Kultur, Freimaurertum, Nationalismus, Rassismus, Sozialdemokratismus. Anfechtbar ist der scharfe Schnitt zwischen diesen Formen und dem Christentum; in Missachtung der Mischformen konstruiert der Verf. die Forderung, dass die Bekämpfung dieser Formen ganz von der Arbeit an den Christen zu trennen sei. Das ist wirklichkeitsfremd. Mag vor allem, wie Boehmer hervorhebt, der Weg der literarischen Befehdung, der Versammlungen und der persönlichen Aussprache angezeigt sein; so leichthin sind doch nicht Kanzel und christliche Volksliteratur für diese praktische Apologetik auszuschliessen. Oder stehen nicht unter dem Einfluss dieser Ersatzformen des Christentums auch solche, die im Grunde Christen sind und sein wollen? Was dem Verf. vorschwebt, ist, dass jene Ersatzformen in dem Geisteskampfe der Gegenwart als Gegensätze zum rechten Christentum erfasst werden müssen. Und zu dieser Erfassung gibt er Fingerzeige, die natürlich in einem Grundriss nur andeutend erfolgen können. Aber es wäre viel gedient, wenn jeder auf diese Gegensätze aufmerksam würde und sich mit ihnen oder, wie der Verf. richtig fordert, mindestens mit einer dieser Ersatzformen gründlich beschäftigte. Möge dazu auch vorliegendes Buch anregen. J. Meyer-Göttingen.

Schmidt, Hans (Hauptmann, kriegsgefangen in Wakefield, D. u. a. o. Prof. der Theologie in Tübingen), *Aus der Gefangenschaft. Predigten gehalten im Offiziers-Gefangenenlager Loffthousepark bei Wakefield in England*. Göttingen 1919, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 163 S. gr. 8). 5. 40.

Unter grossen äusseren und inneren Schwierigkeiten, aber mit reichem Segen hat Schmidt die vorliegenden Predigten in der ersten Zeit seiner Kriegsgefangenschaft gehalten. Sie zeigen uns den Verf. als eine religiös tief und menschlich zart empfindende Persönlichkeit, sie stellen seine Gabe, die Menschen und die Dinge scharf zu beobachten und zu charakterisieren, in den Dienst seiner Texte, die der Sammler der Volkserzählungen aus Bir-Zet und Ausleger der Grossen Propheten mit Recht gern den Gleichnissen Jesu und dem Alten Testament entnimmt. Auch scheut er sich nicht, gelegentlich mit grossem sittlichen Ernste zu reden. Ihren besonderen Wert aber haben seine Ansprachen darin, dass sie uns in die religiöse Gedankenwelt unserer kriegsgefangenen Offiziere Einblick gewähren. Ihr Ringen um Kraft zum Ertragen ihrer harten Lage, ihr Fragen nach dem Recht des Krieges und der wahren Treue zur Heimat, nach der Person Jesu und dem Bekenntnis zu ihm

werden vor uns lebendig. Befriedigt auch die Antwort auf die letztgenannten Probleme nach Ansicht des Referenten nicht immer, da sie das brennendste, das ihm in analoger mehrjähriger Tätigkeit am stärksten entgegentrat, die Frage nach einer Bürgerschaft für die Liebe Gottes, offen lässt, so sei der Dank dafür, dass Schmidt diese religiös wertvolle und psychologisch bedeutsame Gabe auch der Heimatgemeinde zugänglich gemacht hat, dadurch nicht gemindert. Lic. Dr. Hempel-Halle a. S.

Kurze Anzeigen.

Preller, Hugo, Das Altertum, seine staatliche und geistige Entwicklung und deren Nachwirkungen. (Aus Natur und Geisteswelt, Nr. 642.) Berlin u. Leipzig 1920, B. G. Teubner (126 S. gr. 8). 2 Mk.

Das Ziel dieses Büchleins ist „eine Analysis der antiken und mittelalterlichen Bestandteile unserer Weltanschauungen in deren wechselseitigem Zusammenhang mit der politischen Geschichte, nicht nach systematischen Gesichtspunkten, sondern in Form eines Ueberblicks über die Entwicklung des staatlichen und geistigen Lebens im Altertum und seine Nachwirkungen, besonders im Mittelalter“. In fünf Abschnitten behandelt der Verf. folgende Dinge: 1. „Die politischen und kulturellen Grundlagen“, d. h. die Vorzeit bis zu den Persern. 2. „Versuche des Orients zur politischen Unterwerfung des Westens“, d. h. die Zeit von Darius bis zum Ende des peloponnesischen Krieges; 3. „Die politische Unterwerfung des Ostens durch den Westen“, d. h. vom mazedonischen Weltreich bis zum römischen Reiche; 4. „Die kulturelle Unterwerfung des Westens durch den Osten“, hier werden behandelt: Orientalismus, Judentum, Hellenismus, Christentum, Romanismus, Katholizismus bis zur Reichskirche; 5. „Die Uebermittlung des kulturellen Ertrags der Mittelmeervölker an die Germanen“, d. h. Völkerwanderung, Christianisierung der Germanen, Reich Karls des Grossen.

Im Vordergrund der Betrachtung stehen, aufs Ganze gesehen, nicht die geistigen, sondern die völkischen und politischen Entwicklungen. Diese letzteren erscheinen als die Träger der historischen Bewegung, während die kulturellen und die Weltanschauungsentwicklungen mehr als aus jenen Entwicklungen resultierend erscheinen. Ich möchte das durchaus nicht tadeln, denn unsere neuere Kultur-, auch die Kirchengeschichtschreibung hat oft allzu sehr von den politischen und völkischen Bestimmtheiten der Kulturentwicklung abgesehen. Meines Erachtens ist es dem Verf. vortrefflich gelungen, zu zeigen, wie in der Spanne von 500 vor bis 800 nach Christus Völker, Staaten und Kulturkreise miteinander um die politische und geistige Herrschaft gerungen haben. Wieweit diese Darlegungen auf eigenen Forschungen ruhen, vermag ich nicht zu sagen. Soweit die Entwicklung von Christentum und Kirche berührt werden, habe ich den Eindruck, dass sie im wesentlichen sekundär sind ohne durchgeführte eigene Orientierung an den Quellen. Manches Urteil vermag ich mir auf diesem Gebiet nicht anzueignen; etwa das Urteil, dass das Christentum eine „Abart national-jüdischen Glaubens“ sei (S. 66), wird doch schwerlich der prinzipiellen Eigenart der christlichen Religion gerecht. Der Verf. ist hier manchmal der Gefahr einer Betrachtung nicht entgangen, die auf knappem Raum grosse Zeiträume überblicken will.

So liegt der Wert des übrigens frisch und fesselnd geschriebenen Büchleins nicht auf dem Gebiet der Geschichte des geistigen und religiösen Lebens, sondern darin, dass ein guter Einblick geboten wird in die Aufeinanderfolge der Völker, Staaten, Kulturen, Weltreiche des Mittelmeerbeckens in der antiken Welt. Solche Betrachtung tut auch dem Kirchenhistoriker gut; wer Fueters eben erschienene Geschichte des europäischen Staatensystems 1492 bis 1559 liest, wird etwas ähnliches empfinden wie bei Prellers Büchlein. Solche politische Betrachtung in ihrer Berücksichtigung auch der naturhaften Elemente, wie Volkskraft, Boden, geographische Lage, ergänzt in notwendiger Weise eine rein kulturell-geistige Betrachtung.

Hermann Jordan-Erlangen.

Hase, Willibald, und Reichel, Otto (Pastoren in Chemnitz), Jugendgottesdienste. Eine praktische Handreichung. 2. Heft. Dresden 1919, Ludwig Ungelenk (IV, 83 S. gr. 8). 2. 40.

Für die Jugend braucht man immer sachlichen Stoff. Das Büchlein bietet davon eine Menge, indem es erst die kämpfende Kirche behandelt, vor allem Fragen der Apologetik wie Wunder und Ewigkeit, dann die aufbauende Kirche, u. a. Gustav-Adolf-Verein und „unser Friedhof“; endlich die Stellung der Kirche zur Welt, besonders die Beurteilung der irdischen Güter und Verhältnisse. Die Probleme sind klar auf die springenden Punkte eingestellt, auch die notwendigen historischen Ueberblicke sind knapp und gut. In einzelnen Partien, wie z. B. bei der „Sünde“, nimmt das biblisch Theologische einen für

die Jugend zu breiten Raum ein. Treffende Aussprüche der Grossen im Reiche Gottes hätten eine schöne Ergänzung ergeben. Das Heft erzieht zu einem besonnenen Urteil gegenüber den Erscheinungen der Gegenwart, aber gerade darum möchte man wünschen, dass die Verf. sich noch etwas stärker mit den Gegenwartsgedanken auseinandersetzen. Bei der Beurteilung irdischer Güter mit den Zugworten der Sozialdemokratie, bei Auferstehung mit dem Spiritismus. Zu den einzelnen Themen sind passende Lieder und Texte ausgewählt. Die Idee, die gefundenen Wahrheiten noch aus der Profanliteratur zu belegen, ist eine sehr glückliche. Das will die Jugend. Aber es eignet sich das allerdings mehr für den Verein als den Gottesdienst; ein Eindruck, den man öfters von dem ganzen Heft hat. Für den Jugendgottesdienst, diesen jüngsten Typus unseres kirchlichen Feierns, bedarf es weiser Beschränkung im Stoff, seelsorgerlicher Vertiefung und Lebendigmachung aus der eigenen Seele. Aber gerade diese Punkte muss eine rechte „Handreichung“ klug offen lassen.

Fröhlich-Leipzig.

Aurelius, Erik, Jesu tanke om sitt lidande och sin död. [Jesu Denken über sein Leiden und seinen Tod.] Lund 1919, C. W. K. Gleerup (16 S. gr. 8). 1 Kr.

Der neutestamentliche Exeget der Universität Lund bietet hier keine Streitschrift, aber im Gegensatz zu liberaler Leugnung eine feinsinnige Auseinandersetzung der verständlichen Wirklichkeit des Denkens Jesu über sein Sterben. Während der Erfahrung der unversöhnlichen Feindschaft der Gegner gewinnt Jesus Einblick in den göttlichen Ratsschluss über sein messianisches Wirken, der für ihn Tod und Auferstehen bedeutet, und bestand damit die grösste Prüfung, die sein messianisches Bewusstsein erfuhr. Luk. 12, 49 f. betont dann, dass das Sterben die Vorbedingung der Erfüllung seiner Aufgabe ist. Nach Mark. 10, 45 war es ein Dienst, der die vielen, die ihn jetzt verlassen werden, vom Tode befreit und ihm ermöglicht, sein bisheriges Dienen zu krönen, indem er ihnen die Vergebung bringt. Warum dies so sein kann, überlässt er Gott und hält sich nur an den Dienst der Liebe, der seine Aufgabe ist. Genau in derselben Linie liegen Jesu Worte beim letzten Mahl. Die Sündenvergebung, die er als Lebender darbot, wird jetzt an sein Sterben geknüpft, und die Jünger erhalten die Mahnung, danach zu greifen. Gethsemane bedeutet dann eine letzte und endgültige Beugung unter das göttliche Muss des Todes, und seine Auferstehung schafft die Umwandlung seiner bis dahin ihn nicht begreifenden Jünger, die nun durch ihr Wort vom Gekreuzigten den Dienst verwirklichen, den Jesus nach seinem Tode zu leisten gewiss war.

Gustaf Dalman-Greifswald.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. **Hesekiel, Johs.,** Erinnerungen aus seinem Leben. (1. Bd.: Jugenderinnerungen.) Gütersloh, C. Bertelsmann (278 S. gr. 8 m. Bildnissen). Geb. 15 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Olemon, Carl,** Die Bildlichkeit der Offenbarung Johannis. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 25—43 gr. 8). 1 M. — **Deissmann, D. Adolf,** Tragende u. stählende Kräfte des Neuen Testaments. (Aus: Festgabe für D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 44—55 gr. 8). 1 M. — **Harnack, Adolf v.,** Studien zur Vulgata d. Hebräerbriefes. (S.-A. a. d. Sitzungsberichten d. preuss. Akademie d. Wissenschaften. 1920. Phil.-hist. Kl.) Berlin, Akademie der Wissenschaften; Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger in Komm. (S. 179—201 Lex.-8). 2 M. — **Hartstock, Reinhold,** Visionsberichte in die synoptischen Evangelien. Ein Beitrag zur Frage d. Glaubwürdigkeit d. synopt. Ueberlieferung. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 130—145 gr. 8). 1 M. — **Weinel, Heinrich,** Die Echtheit der Paulinischen Hauptbriefe im Lichte des antignostischen Kampfes. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 376—393 gr. 8). 1 M.

Biblische Geschichte. **Johnsen, Erik Kristian,** Paul of Tarsus. 1. Paul — a character sketch. 2. Paul's Epistles. Minneapolis, Augsburg Publ. House (8). 1 \$ 75 c. — **Meffert, Dr. Franz,** Das Urchristentum. Apologet. Abhandlungen. (1. Tl.) München-Gladbach, Volksvereins-Verlag (VIII. 184 S. 8). 5 M.

Reformationsgeschichte. **Foerster, Erich,** Fragen zu Luthers Kirchenbegriff aus d. Gedankenwelt seines Alters. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 87—102 gr. 8). 1 M. — **Hirsch, Eman.,** Initium theologiae Lutheri. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 150—169 gr. 8). 1 M. — **Kattenbusch, Ferd.,** Deus absconditus bei Luther. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 170—214 gr. 8). 3 M. — **Wobbermin, Georg,** Die Frage nach Gott in Luthers grossem Katechismus. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 418—435 gr. 8). 1 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Kissling, Dr. Johs. B.,** Geschichte der deutschen Katholikentage. In 2 Bdn. 1. Bd. Münster, Aschendorff (XVI, 506 S. gr. 8). Geb. 16 M.

Christliche Kunst. Lawrence, William, The American cathedral. New York, Macmillan (8). 1 \$ 50 c.

Dogmatik. Beth, Karl, Der dritte Weg. (Aus: Festgabe für D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 15—24 gr. 8). 1 *M.* — **Fabricius, Cajus**, Schicksal u. Glaube. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 56—86 gr. 8). 2 *M.* — **Lüttge, Willy**, Der Pessimismus im Christentum. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 215—226 gr. 8). 1 *M.* — **Niebergall, Frdr.**, Die Aufgabe einer praktischen Dogmatik. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 243—251 gr. 8). 1 *M.* — **Ritschl, Otto**, Das Wort dogmaticus in der Geschichte des Sprachgebrauchs bis zum Aufkommen des Ausdrucks theologia dogmatica. (Aus: Festgabe für D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 260—272 gr. 8). 1 *M.* — **Rittelmeyer, Heinr.**, Ueber d. Wesen d. christlichen Religion. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 273—286 gr. 8). 1 *M.* — **Skovgaard-Petersen, C.**, Des Glaubens Bedeutung im Kampf ums Dasein. Ein Appell. 25.—29. Aufl. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (247 S. kl. 8). Pappbd. 7.50. — **Störing, Prof. Dr. Gustav**, Die Frage d. Wahrheit d. christl. Religion. Leipzig, Wilh. Engelmann (70 S. gr. 8). 2 *M.*

Apologetik u. Polemik. Zeitfragen d. inneren Mission. Hrsg. v. Dir. Lic. G[erh]. Füllkrug. 1. Heft: Schaefer, Geh. Konsist.-R. Prof. D., Das Evangelium u. d. religiösen Strömungen d. Gegenwart. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (24 S. 8). 1.20.

Homiletik. Mahling, Fr., Der christliche Vorsehungsglaube, seine Darlegung u. Begründung in Predigt u. Unterricht. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 227—242 gr. 8). 1 *M.*

Katechetik. Reu, Prof. D. Joh. Michael, Quellen zur Geschichte d. kirchl. Unterrichts in d. evangel. Kirche Deutschlands zwischen 1530 u. 1600. 1. Tl. Quellen zur Geschichte des Katechismusunterrichts. 3. Bd.: Ost- u. nord- u. westdeutsche Katechismen. 2. Abt.: Texte. 2. Hälfte. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII u. S. 561—981 gr. 8). 30 *M.*

Liturgik. Petrich, D. Herm., Unser geistliches Volkslied. Geschichte u. Würdigung lieber alter Lieder. Gütersloh, C. Bertelsmann (XII, 256 S. gr. 8). 17 *M.*

Erbauliches. Rocholl, Geh. Konsist.-R. Dr. Heinr., Mit Gott hinein ins Leben! Eine Festgabe an Jünglinge zur Konfirmation. 3. Aufl. Reutlingen, Enslin & Laiblin (160 S. 8 m. Titelbild). Pappbd. 6 *M.* — **Derselbe**, An Gottes Hand durchs Leben! Eine Festgabe an Jungfrauen zur Konfirmation. Neue, durchges. Aufl. Ebd. (160 S. 8 m. Titelbild). Pappbd. 6 *M.* — **Rüstammer**, Eine Handreichung für Bibelsprechstunden u. häusl. Erbauung f. d. J. 1920, bearb. nach d. Sonntagstexten d. Jugendbund Themabuches. (Einbd.: Rüstammer d. Jugendbundes.) 6. Jg. Friedrichshagen, Jugendbund-Buchh. (173 S. kl. 8). Kart. 3.60. — **Testament, Das Neue**, in religiösen Betrachtungen f. d. moderne Bedürfnis. In Verbindung m. Anderen hrsg. v. Pfr. Lic. Dr. Gottlob Mayer. 9. Bd.: **Dunkmann, Prof. D. K.**, Der Philipper- u. Kolosserbrief. 2. Aufl. 15. Bd.: **Mayer, Pfr. Lic. Dr. Gottlob**, Der Jakobusbrief. 2. Aufl. Busch, Pfr. Dr. Wilh., Die Offenbarung d. Johannes. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 310 S.; 69 u. 156 S. gr. 8). 12.50; 10 *M.*

Mission. Minor, Past. Ernst, Werden u. Wirken. Ein Handbuch f. prakt. Jugendbündarbeit (Einbd.: Jugendpflege). Hrsg. im Auftrag d. deutschen Verbandes d. Jugendbundes f. entschiedenes Christentum. Friedrichshagen, Jugendbund-Buchh. (IV, 248 S. 8 m. 1 Kurve). Kart. 4.50. — **Veröffentlichungen d. Central-Ausschusses f. innere Mission in Berlin.** Verhandlungen d. 38. Kongresses f. innere Mission in Bielefeld vom 22.—25. IX. 1919. Hrsg. v. d. Geschäftsstelle. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (XXXII, 195 S. gr. 8). 12 *M.* — **Volksmission, Die.** Monatsschrift f. Evangelisation, Apologetik u. Vertiefung christl. Volkslebens. Hrsg. v. Dir. Past. Lic. Gerh. Füllkrug u. Miss.-Insp. Ludwig Weichert. 1. Jg. 1920. 12 Hefte. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (1. Heft. 16 S. gr. 8). 5.30. — **Wasser**, Ueberströmende. Bericht über die 25jähr. Jubiläumstagung des deutschen Jugendbundes f. entschiedenes Christentum vom 11.—16. X. 1919 in Berlin. (Hrsg. v. Pfr. Minor.) Friedrichshagen, Jugendbund-Buchh. (132 S. 8 m. 4 S. Abb.). 3 *M.*

Philosophie. Gisebach, Eberh., Wahrheit u. Wirklichkeiten. Entwurf zu e. metaphys. System. Halle, M. Niemeyer (X, 383 S. Lex.-8). 16 *M.* — **Heussner**, Lehrerinnensem.-Dir. Dr. Alfred, Die philosoph. Weltanschauungen u. ihre Hauptvertreter. N. F., 1. Heft. Einführung in Wilhelm Wundts Philosophie u. Psychologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 148 S. 8). 4 *M.* — **Sallwürk**, (Staatar. Dr.) Ernst v., Ethik in entwickelnder Darstellung. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VII, 279 S. gr. 8). 9 *M.* — **Scholz, Heinr.**, Ueber d. Verhältnis des Willens zur Weltanschauung. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 319—342 gr. 8). 2 *M.* — **Titius, A.**, Kants transzendente Aesthetik im Lichte der heutigen Wissenschaft. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 343—375 gr. 8). 2 *M.* — **Wendland, Johs.**, Die Einheit des Geisteslebens u. die Einheit des Erkennens. (Aus: Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan.) Tübingen, Mohr (S. 394—417 gr. 8). 2 *M.*

Verschiedenes. Festgabe f. D. Dr. Julius Kaftan, ord. Professor d. Theologie in Berlin, Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat, zu seinem 70. Geburtstag, 30. IX. 1918, dargebracht v. Schülern u. Kollegen. Mit e. Bilde Julius Kaftans. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 435 S. gr. 8). 20 *M.*

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	-----------------	-------------------------

Soeben gelangte zur Ausgabe der neue (3.) Predigtband von Prof. D. Haborn in Bern:

Er muss herrschen!

Gebunden Mk. 10.—

Die Sammlung schließt sich ihren beiden Vorgängern: **Er heißt wunderbar! und Er ist unser Friede!**

geb. Mf. 10.— geb. Mf. 10.—
in würdiger Weise an.

Prof. Haborn hat diesmal Pfarrer Mäler in Neßchi zur Mitarbeit herangezogen, in der Uebersetzung, daß der Band dadurch nicht nur eine Bereicherung des Inhaltes erfährt, sondern auch eine größere Brauchbarkeit für den Dienst am Wort bietet.

Buchhandlung des Erziehungsvereins, Neufkirchen, Kr. Mörz.

Vor den Reichstagswahlen

bitten wir um Verbreitung folgender Schriften:

Was nun?

Eine christlich-deutsche
Zeitbetrachtung

von

D. Theodor Kaftan

Wirkl. Geh. Oberkons.-Rat,
Generalsuperintendent a. D.

Preis Mk. 3.50. 6 Bogen.

Aus dem Inhalt:

1. Der grosse Schlag.
2. Wie kam das so?
3. Was nun?
a) In der Gemeinde der Christen.
b) Im deutschen Reich.
c) In der Völkerwelt.

Das politische Programm des Christentums

von „Alector“

Preis M. 3.50. 6 Bogen.

Diese Schrift tritt im Namen der Bibel dafür ein, dass das Christentum mit grösserem Nachdruck auch als Diesseitsreligion verkündigt werden müsse, nach 1 Tim. 4, 8: „Die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Der Verfasser geht von dem Zusammenbruch Deutschlands, dem Kampf um die Weltanschauungen, von der Kirchentrennung der Massen aus und findet die Schuld der Kirche darin, dass sie das göttliche Gebot zu wenig als grundlegend für das Leben im Diesseits verkündigt habe. Alle Lebenden entwickeln sich nach den in ihnen liegenden Gesetzen. Auch der Mensch, auch das Volk hat seine Grundgesetze für die Fortentwicklung, und diese sind identisch mit dem Wort Gottes. Das Nichtbeachten dieser Gesetze, d. h. des Wortes Gottes, führt mit innerer Notwendigkeit zur Vernichtung.

Zur Ansicht durch jede Buchhandlung.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Dank

sagen wir für alle freundlichen Angebote (Einzelnummern der Kirchenzeitung betr.). Sobald wir alles Material verarbeitet haben, werden wir auf manches Angebot (auch ältere Jahrgänge betr.) noch zurückkommen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Allgemeine Evangel.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 19. Die Kraft seiner Auferstehung. — Gebetserziehung. III. — Aus dem Leben von Wolfgang Friedrich Gess, † Generalsuperintendent der Provinz Posen. VIII. — Von unseren amerikanischen Brüdern. — Zur Erinnerung an Professor D. Tr. Hahn †. — Braucht die Kirche eigene kirchliche Religionslehrer? — Nachträgliches zum Artikel „Unser geistliches Volkslied“. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalia. — Feste und Versammlungen. — Eingesandte Literatur. — Quittung.

Nr. 20. Das himmlische Geschlecht. — Was können uns Artikel VII und VIII der Augustana für die Gegenwart lehren? I. — Aus dem Leben von Wolfgang Friedrich Gess, † Generalsuperintendent der Provinz Posen. IX. — Vom Meistertum. — Hindenburg über Deutschlands Zukunft. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalia. — Feste und Versammlungen. — Eingesandte Literatur.